

RHYS BOWEN

MOLLY
MURPHY ermittelt
MORD AM EAST RIVER

NY TIMES
BEST
SELLER
AUTORIN

d
p

ÜBER DIESES E-BOOK

Nachdem Molly Murphy die Fälle ihres verstorbenen Mentors Paddy Reilly geerbt hat, sieht ihr Alltag plötzlich ganz anders aus. Als Privatdetektivin folgt sie betrügerischen Ehemännern, spürt entlaufene Debütantinnen auf und arbeitet sogar verdeckt in einem Geschäft, um herauszufinden, wer die Kleider entwendet. Keiner dieser Jobs scheint gefährlich zu sein ... Als jedoch der Körper einer Frau aus dem East River gefischt wird, fürchtet Molly, dass das die vermisste Debütantin ist, von der alle sprechen. Eine weitere Leiche macht Mollys Chaos perfekt und plötzlich befindet sich die Privatdetektivin in einem Geflecht aus Leidenschaft und Gier, das sie sogar in die Unterwelt der New Yorker Banden führt. Schnell begreift Molly, dass sie dieses Mal mehr als ihren Charme braucht, um den Fall zu lösen - und lebend aus der Sache herauszukommen.

IMPRESSUM



Deutsche Erstausgabe Februar 2020

Copyright © 2021 dp Verlag, ein Imprint der dp DIGITAL PUBLISHERS GmbH

Made in Stuttgart with ♥

Alle Rechte vorbehalten

E-Book-ISBN: 978-3-96087-803-2

Hörbuch-ISBN: 978-3-98637-271-2

Copyright © Dezember 2003 by Rhys Bowen. Alle Rechte vorbehalten.

Titel des englischen Originals: For the Love of Mike

Published by Arrangement with Janet Quin-Harkin.

c/o JANE ROTROSEN AGENCY LLC, 318 East 51st Street, NEW YORK, NY 10022
USA.

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur Thomas Schlück
GmbH, 30161 Hannover.

Übersetzt von: Martin Spieß

Covergestaltung: Grit Bomhauer

unter Verwendung von Motiven von

Shutterstock.com: © Mariabo2015, © Agnes Kantaruk, © faestock und © Victor
Moussa

Korrektur: Lennart Janson

Das Werk darf – auch teilweise – nur mit Genehmigung des Verlages
wiedergegeben werden.

Sämtliche Personen und Ereignisse dieses Werks sind frei erfunden. Etwaige
Ähnlichkeiten mit real existierenden Personen, ob lebend oder tot, wären rein
zufällig.

Abhängig vom verwendeten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen
Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Unser gesamtes Verlagsprogramm findest du hier

[Website](#)

Folge uns, um immer als Erste:r informiert zu sein

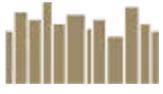
[Newsletter](#)

[Facebook](#)

[Instagram](#)

Twitter

YouTube

DIE NEUE DIGITALE
TRADITION 

RHYS BOWEN

MOLLY
MURPHY

MORD AM EAST RIVER

Dieses Buch ist dem Andenken an meine Großtante Sarah gewidmet, die so mutig war wie Molly und die Arbeit in einem Ausbeuterbetrieb überlebt hat, um schließlich Lehrerin und Literatin zu werden.

EINS

***J. P. Riley and Associates, Notizen von M. Murphy:
Montag, 14. Oktober 1901***

***Bin JBT von seinem Büro in der Wall Street 38 aus
gefolgt. Habe beobachtet, wie er um etwa 19:40 Uhr
in der East 12th Street das Haus mit der Nummer 135
betrat.***

Tatsächlich hatte ich die Uhrzeit nur geraten. Ich hatte die Uhr der Grace Church gehört, die ein paar Blocks entfernt an der Ecke 10th und Broadway geschlagen hatte, aber in meinem Beruf war es nicht gut genug, nur zu raten. Ich würde mir eine Uhr besorgen müssen. Ich spürte, wie sich meine Mutter bei solchen Gedanken im Grab umdrehte. Niemand in Ballykillin hatte je eine Uhr besessen, abgesehen von der Familie im Herrenhaus, und die zählte nicht, weil es Engländer waren. Es war ein Jammer, dass ich Paddy Rileys Taschenuhr nicht in die Finger bekommen hatte, ehe die Polizei seine Leiche fortgeschafft hatte. Jetzt hing sie vermutlich an der Uhrenkette irgendeines Sergeants und würde von dort auch nicht mehr weichen. Und ich selbst verdiente nicht genug Geld, um mir Luxusartikel leisten zu

können. Wenn Sie ein echtes Geständnis wollen: Ich verdiente gar kein Geld.

Als ich mich nach einem recht ereignisreichen Sommer ohne Arbeitgeber wiederfand, hatte ich entschieden, J. P. Riley and Associates (wobei ich die einzige Partnerin war) ohne J. P. Riley weiterzuführen, und einige Scheidungsfälle übernommen, die noch auf seiner Liste standen. Der erste war von den fraglichen Parteien beigelegt worden, die sich während eines romantischen, sommerlichen Zusammentreffens in Newport, Rhode Island, versöhnt hatten. Das erfuhr ich von der Ehefrau, die mir zehn Dollar schickte, „für meine Zeit und Mühen“. Da ich durch die ganze Stadt gelaufen war und die verschiedenen Schauspielerinnen und Bordelle ausfindig gemacht hatte, die der umherstreifende Mr. Pfitzer besucht hatte, deckten die zehn Dollar kaum meine Zeit und Mühen ab, aber es gab nicht viel, was ich hätte tun können. Die Leute aus der feinen Gesellschaft kannten einander, und ich würde wohl kaum weitere Klienten finden, wenn ich die wenigen, die ich hatte, verärgerte. Aber ihre Frechheit machte mir dennoch zu schaffen. Ich fragte mich, ob sie ihrem Arzt zehn Dollar für seine Zeit und Mühen schickte, wenn der Patient sich nach seiner Behandlung erholte!

Aber ich lernte dieser Tage, meinen Mund zu halten, wenn es nötig war, und schickte der guten Frau eine Quittung für ihre Spende. Die andere Ermittlung dauerte noch an, was der Grund dafür war, dass ich einen langen, eintönigen Abend auf dem Bürgersteig der East Twelfth verbrachte,

zwischen University Place und Broadway, und das Stadthaus auf der anderen Straßenseite beobachtete. Ich hatte noch nicht herausgefunden, wer dort lebte, aber ich wusste, dass es eine Frau war. Ich hatte gehört, dass der Mann, dem ich folgte - Mr. John Baker Tomlinson III. -, das Dienstmädchen gefragt hatte, ob seine Herrin zu Hause sei. Seine Herrin, wohlgemerkt, ohne Erwähnung eines Herrn. Vielleicht war ich diesmal auf eine Goldgrube gestoßen. Ein Mann von Rang konnte nach Einbruch der Dunkelheit keine Frau besuchen, die allein zu Hause war, ohne ihren Ruf aufs Spiel zu setzen.

Gegen 23 Uhr war mein Verdächtiger noch nicht wiederaufgetaucht und ich begann mich zu fragen, ob er vorhatte, über Nacht zu bleiben. Kein schöner Gedanke für ihn, wenn er am nächsten Morgen einem wütenden Ehemann gegenüber treten musste, und auch für mich nicht. Gegen neun hatte es zu regnen angefangen und ich hatte meinen Regenschirm vergessen. Ich konnte spüren, wie meine Haube von Minute zu Minute mehr durchweichte. Mein Mantel begann nach nassem Schaf zu riechen.

Ich stampfte mit den Füßen auf und ging ein wenig auf und ab, ehe ich mich daran erinnerte, dass ich unsichtbar zu sein hatte. Mein verschiedener Arbeitgeber, Paddy Riley, hatte stundenlang regungslos verharren können, eins mit dem Schatten. Ich würde nie lernen, so geduldig zu sein wie er es gewesen war; tatsächlich begann ich zu bezweifeln, ob ich überhaupt für diese Branche gemacht war. Ich mochte die Aufregung, und es war besser, als achtzehn Stunden am

Tag in einem Ausbeuterbetrieb zu arbeiten oder auf dem Fulton Street Fischmarkt Fische auszunehmen, was für ein irisches Mädchen, das gerade vom Schiff herunter war, die einzigen anderen Optionen zu sein schienen. Ich hatte eine Stelle als Gesellschaftsdame angetreten, aber wir werden nicht auf meine Gründe dafür eingehen, sie wieder aufzugeben. Es war immer noch zu schmerzlich, darüber nachzudenken. Selbst nach drei Monaten wollte der Schmerz nicht vergehen. Sagen wir einfach, die Hauptantriebsfeder für mein Verharren auf einem nassen, windigen Bürgersteig, während die meisten achtbaren Leute bereits in ihren Betten lagen, war der Wille zu beweisen, dass ich es auch ohne Daniel Sullivan schaffen konnte.

Im Schlafzimmer im Obergeschoss brannte Licht – ein schwaches Glimmen, das auf eine heruntergedrehte Gaslampe hindeutete, und nicht die harte Helligkeit einer neumodischen elektrischen Glühbirne, die in dieser Stadt der letzte Schrei zu sein schienen –, aber die Vorhänge waren zugezogen. War es zu viel verlangt, dass das sündhafte Paar ans Fenster trat und sich ihre Silhouetten in leidenschaftlicher Umarmung abzeichneten? Tatsächlich hatte ich es bisher nicht vermocht, Mr. Tomlinson bei irgendeiner Tat zu erwischen, die einen Grund für eine Scheidung bieten könnte. Ich hatte mich vor seinem Büro in der Wall Street herumgetrieben. Ich war ihm zum Mittagessen in seinem Club (nur Männer) und zu mehreren Abendessen in Restaurants gefolgt (mit achtbarer Begleitung), aber es gab bisher nicht einen Hinweis, der den

Verdacht seiner Frau bestätigte, dass der glanzvolle Mr. Tomlinson eine verbotene Liebschaft unterhielt.

Und wenn ich jetzt beweisen könnte, dass Mr. T. fremdgegangen war? Was dann? Ich würde einen dicken, fetten Scheck verdienen und seine Frau würde Mr. Tomlinson vor die Tür setzen – was ein Jammer wäre, weil ich ihn irgendwie mochte. Die Beobachtung aus der Ferne hatte einen höflichen, zuvorkommenden und humorvollen Mann gezeigt. Wieder fragte ich mich, ob das Leben einer Privatdetektivin wirklich für mich gemacht war. Ich wollte keine Scheidungsfälle übernehmen, auch wenn Paddy behauptet hatte, sie seien sein Broterwerb. Und Brot hatte ich im Moment gewiss nötig.

Der Regen kam jetzt vom East River herüber und zwang mich, den kaum nennenswerten Schutz einer Treppe aufzusuchen, die zu einer Eingangstür hinaufführte. Den Rücken gegen das Mauerwerk des Hauses gepresst, versuchte ich, die Vorteile zu sehen. Wenigstens verhungerte ich nicht. Ich hatte eine herrliche Bleibe und die Möglichkeit, mir selbst einen richtigen Beruf zu erarbeiten, wenn ich nur den Elementen trotzen könnte!

Ich sah auf, als das Licht im Obergeschoss gelöscht wurde. Die Vorhänge blieben geschlossen. Ich beobachtete und wartete. Nichts rührte sich, keine Tür öffnete sich, kein umherstreifender Ehemann schlich aus Nummer 135 heraus. Ich war nicht sicher, was ich als Nächstes tun sollte. Musste ich wirklich bis zum Morgen hierbleiben? Angesichts der Tatsache, dass das Wetter von Minute zu Minute

schlechter wurde, keine angenehme Aussicht. Glücklicherweise hatte sich Mr. Tomlinson für seine Tändelei meine Ecke der Stadt ausgesucht. Mein eigenes Zimmer war zu Fuß nur zehn Minuten entfernt, die 5th Avenue hinunter. Ich könnte nach Hause eilen, mich umziehen, ein Bad nehmen und schlafen, und wäre wieder in Position, ehe der Morgen anbrach, diesmal mit einem Regenschirm ausgestattet. Natürlich konnte Mr. Tomlinson das Haus in der Nacht zu jeder beliebigen Zeit verlassen und ich würde meine Gelegenheit verpassen. Wenn ich meinen Posten verließ, würde er ohne Zweifel herausschlüpfen während ich schlief, und dann würde ich eine weitere Nachtwache einlegen müssen. Abgesehen davon hätte Paddy nie seinen Posten verlassen, und ich versuchte, seinem Beispiel zu folgen.

Ich beschloss, es noch eine Weile auszuhalten. Wenn irgendjemand Wind und Regen erdulden konnte, dann gewiss ich - immerhin war ich an der wilden Westküste Irlands groß geworden, wo der Regen für gewöhnlich horizontal fiel und so hart peitschte, dass er stach wie ein Schwarm Bienen. Und damals hatte ich nicht mehr als ein Schultertuch, um es mir umzulegen! Nicht diesen langen, warmen Umhang, den ich von Paddy geerbt hatte. Ich zog ihn enger um mich und steckte die Hände in die Taschen, damit sie warm blieben.

Am anderen Ende des Blocks, am Broadway, war die Stadt noch wach. Ich hörte ein Hansom-Taxi vorbeitrappeln, das Klingeln eines Straßenbahnwagens, raues Gelächter, Rufe,

rennende Schritte. In dieser Stadt war es nie lange still, aber wenigstens war sie lebendig, was ich von der Grafschaft Mayo nicht gerade behaupten kann.

Ich versteifte mich, als ich eine Polizei-Pfeife hörte, aber der Wind frischte auf und die Geräusche drangen nur noch gedämpft zu mir. Dann sah ich zwei Gestalten, die auf der 12th Street auf mich zukamen. Ich erstarrte, trat hinter die Treppe und hoffte, sie würden vorübergehen, ohne mich zu bemerken. Es waren Momente wie dieser, in denen ich erkannte, dass es ein entschiedener Nachteil war, eine Frau und allein zu sein. Obwohl ich mich immer noch in einem sehr achtbaren Viertel befand, nur einen Block von den Patriziern der 5th Avenue entfernt, ging es in der anderen Richtung schnell abwärts, und der Broadway war keine Straße, auf der ich nachts gern unterwegs war. Die Schritte kamen näher – schwere, verhaltene Schritte von Stiefeln. Ich hielt den Atem an und presste mich gegen das Geländer. Sie waren beinahe an mir vorbei, als sich einer von ihnen umdrehte. Ehe ich wusste, was geschah, streckten sich mir große Hände entgegen und packten mich.

„Na, schau an, was wir hier haben, Brendan!“, dröhnte eine tiefe, irische Stimme. „Eine von ihnen ist entkommen. Und sie ist eine Wildkatze, die Kleine!“ Die letzte Bemerkung machte er, als ich mich aus seinem Griff zu winden versuchte und in Richtung seiner Schienbeine trat.

„Lassen Sie mich augenblicklich los!“ Ich klang weniger verunsichert, als ich mich fühlte. „Ich rufe die Polizei. Ich

habe eine Polizei-Pfeife gehört, nur den Block runter. Sie sind sofort hier.“

„Die Polizei rufen – der war gut, was, Brendan?“ Der große Mann, der meine Handgelenke festhielt, kicherte. Sein größerer, schlanker Begleiter lachte auch – ein höheres Kichern, dem ein Schnauben durch die Nase folgte, das ich sehr lästig fand.

„Sie glauben nicht, dass die New Yorker Polizei mit Ihresgleichen fertig wird?“ Ich versuchte immer noch ruhig und hochmütig zu bleiben. „Jetzt lassen Sie mich auf der Stelle los.“

„Eine ziemliche Unruhestifterin, und außerdem Irin“, sagte der große Mann, als er versuchte, mir die Hände auf den Rücken zu drehen, während ich darauf aus war, ihm auf die Zehen zu treten. „Wir sind die Polizei, wie du sehr genau weißt.“

Erleichterung durchflutete mich, als ich unter ihren Regenmänteln die vertrauten Uniformen erblickte. „Dann machen Sie einen schrecklichen Fehler, Officers. Ich bin keine Kriminelle. Ich bin eine achtbare Bürgerin.“

Das verursachte weitere Heiterkeit. „Eine achtbare Bürgerin – und mein Vater ist der Papst in Rom! Du bist aus dem Hinterfenster getürmt, als mein Partner und ich vor ein paar Minuten eine Razzia in Tom Sharkeys Bar durchgeführt haben. Also, wo ist dein Liebhaber hin? Hat er dich zurückgelassen, damit du die Suppe allein auslöffelst, ja?“

Mir wurde gerade erst bewusst, dass sie dachten, ich sei eine Frau mit einem ganz anderen Beruf. „Jesus, Maria und

Josef. Ich glaube, Sie zwei brauchen Sehhilfen“, sagte ich wütend. „Schauen Sie mich an. Sehe ich aus wie eine Straßenprostituierte?“

„Sie sieht irgendwie nachlässig aus und sie trägt nicht mal Rouge auf den Wangen“, kommentierte Brendan. „Vielleicht irren wir uns.“

Ich entschied, diese wenig schmeichelhafte Einschätzung meiner Reize zu ignorieren. „Natürlich irren Sie sich. Aber ich nehme Ihre Entschuldigung an, angesichts der Tatsache, dass das Licht hier so schlecht ist“, sagte ich.

„Also war sie vielleicht nicht das junge Mädchen, das aus dem Bordell entwischt ist“, gestand der größere Officer ein. „Aber sie führt trotzdem nichts Gutes im Schilde. Was sollte eine achtbare Frau um diese Zeit allein draußen machen?“

„Wenn Sie es wirklich wissen wollen, ich bin Privatdetektivin und ermittle in einem Fall“, sagte ich. „Ich observiere das Haus gegenüber.“

Wenn sie zuvor heiter gewesen waren, schwappte ihre Belustigung jetzt über. Sie stießen sich gegenseitig in die Seite und stolperten laut lachend herum, während ich Queen Victoria mimte, und nicht amüsiert war.

„Wenn Sie mir nicht glauben, ich habe meine Karte in der Handtasche“, sagte ich. „Ich bin Partnerin bei J. P. Riley and Associates. Sie haben Paddy Riley bestimmt schon mal getroffen.“

„Paddy Riley?“ Der große Constable sah mich mit skeptischem Blick an. „Paddy Riley? Sie erwarten doch nicht, dass ich glaube, er würde je mit einer Frau

zusammenarbeiten, oder? Er hat Frauen gehasst. Konnte ihren Anblick nicht ertragen. Und außerdem ist Paddy Riley tot und begraben, für den Fall, dass Sie das nicht wussten.“

„Natürlich weiß ich das. Ich führe das Geschäft ohne ihn weiter, oder würde es tun, wenn Sie zwei Bauerntölpel mich in Frieden lassen würden.“

Er hielt noch immer meinen Arm gepackt und ich versuchte, mich zu befreien.

„Oh nein, Sie kommen mit uns, meine Liebe. Was immer Sie getan haben, ich wette, Sie hatten nichts Gutes im Sinn.“

„Sie sagt, sie hat das Haus gegenüber observiert“, sagte der Schlanke namens Brendan und wirkte selbstgefällig. „Glaubst du, sie arbeitet vielleicht mit den Dusters zusammen und kundschaftet aus, wo es sich einzubrechen lohnt?“

„Heilige Mutter Gottes! Natürlich kundschaftete ich nicht aus, wo es sich einzubrechen lohnt. Wenn Sie mich nur losließen, könnte ich unzählige, achtbare Bürger nennen, die für mich bürgen würden. Tatsächlich fürchte ich, dass Sie sehr dumm aussehen werden, wenn Sie mich mit auf die Wache nehmen, denn ich bin zufälligerweise eine gute Freundin von-“ Ich biss mir auf die Zunge und ließ den Rest des Satzes in der Luft hängen. Ich konnte es nicht erwarten, ihre Gesichter zu sehen, wenn ich ihnen sagte, dass Captain Daniel Sullivan für mich bürgen würde, aber ich wollte nicht jedes Mal, wenn ich in der Klemme saß, seinen Namen benutzen. Er wäre nur zu erfreut, mich wieder einmal daran

zu erinnern, dass ich mit dem Feuer spielte und dass nichts Gutes bei dem Versuch herauskäme, Teil der Männerwelt zu werden.

„Ein guter Freund von wem, meine Liebe?“, fragte der große Officer. „Dem Bürgermeister, ja? Oder dem Gouverneur? Oder vielleicht unserem neuen Präsidenten Teddy höchst selbst?“ Er grinste den anderen Polizisten erneut an und stieß ihm in die Rippen.

„Sie werden sehen“, sagte ich, entschieden meine Würde nicht zu verlieren. Als sie mich bereits forttrugen, fügte ich hinzu: „Und bitte, lassen Sie mich runter. Ich bin kein Sack Kartoffeln. Ich habe zwei Füße und kann selbst gehen.“

„Nur solange Sie nicht zu türmen versuchen“, sagte der große Officer.

„Benutzen die Dusters jemals Frauen?“, fragte Brendan, als wir weitergingen. „Ich weiß, dass die alten Gophers einige schrecklich wilde Frauen hatten, die für sie arbeiteten, aber ich weiß nicht so viel über die Dusters.“

„Sie werden dieser Tage immer verschlagener. Keiner weiß, was sie als Nächstes versuchen“, sagte der andere Officer.

Der Regen hatte nachgelassen und das Licht der Straßenlaternen spiegelte sich in den Pfützen.

„Wer sind die Dusters?“, fragte ich.

„Die Hudson Dusters? Sie haben nie von ihnen gehört?“ Brendan klang erstaunt. „Dies ist ihr Gebiet, westlich des Broadway bis zum Hudson.“

„Sind sie eine Art Gang?“

„Eine der größten – zusammen mit den Eastmans und den Five Pointers, natürlich.“

„Das ist genug, Brendan. Sie weiß sehr wohl, wer die Dusters sind. Ich wette, einer ihrer Verräter wird sie morgen früh identifizieren.“

Hinter uns die Straße hinunter hörte ich das Geräusch einer zuschlagenden Tür. Ich sah mich um und erkannte eine große Gestalt in langem Mantel und Zylinder, die in Richtung 5th Avenue davoneilte. Sie war Mr. Tomlinson ähnlich, aber jetzt hatte ich die Gelegenheit verpasst, ihn aus dem Haus kommen zu sehen. Da einer meiner Geiselnnehmer gerne plauderte, konnte ich nicht widerstehen zu fragen: „Das Haus, das ich beobachtet habe, das mit den zwei eingetopften Lorbeerbäumen neben der Eingangstür – Sie wissen nicht zufällig, wem es gehört?“

Brendan schluckte den Köder sofort. „Das ist das Haus von Mrs. Tomlinson, würdest du nicht auch sagen, Brian?“

„Dein Mundwerk wird noch mal dein Tod sein, Junge“, blaffte der ältere Polizist. „Du solltest es besser wissen. Als Nächstes leihst du ihr deinen Schlagstock, damit sie damit einbrechen kann.“

„Ich hab doch nichts Schlimmes getan ...“

Ich bekam dieses Gespräch kaum mit. Mein Verstand versuchte immer noch zu verdauen, was Brendan gesagt hatte. „Mrs. Tomlinson?“, fragte ich und sah ihn flehend an. „Sie meinen doch nicht die Frau von John Baker Tomlinson, oder? Ich bin bei ihrem Haus gewesen. Es steht auf der Eastside der 52nd Street.“

„Nein, diese hier ist eine ältere Frau - eine Witwe. Vielleicht ist sie die Mutter des Mannes.“

Wunderbar, dachte ich, als wir die 6th Avenue hinunter durch die Nässe gingen, zur Polizeiwache am Jefferson Market. Ich hatte einen gesamten Abend damit verbracht, eine Lungenentzündung zu riskieren und war verhaftet worden, nur um Mr. John Baker Tomlinson III. dabei zuzusehen, wie er seine Mutter besuchte! Wie es schien, hatte ich als Detektivin noch einen weiten Weg vor mir.

ZWEI

Die Polizeiwache am Jefferson Market befand sich in einem dreieckigen Komplex, in dem es außerdem eine Feuerwache, ein Gefängnis und den Markt selbst gab. Er war nur einen Steinwurf von meinem Haus am Patchin Place entfernt und ich blickte sehnsüchtig hinüber, als wir die 10th Street überquerten.

„Sehen Sie, Officers, ich lebe auf der anderen Straßenseite“, sagte ich. „Wenn Sie mich nach Hause bringen, können meine Freundinnen für mich bürgen.“

„Sie gehen bis morgen früh nirgendwo hin“, sagte der grobe Constable und drückte warnend meinen Arm. „Wir wurden angewiesen, alle verdächtigen Personen auf die Wache zu bringen. Und eine junge Frau, die nachts alleine draußen ist, ist meiner Meinung nach verdächtig.“

„Aber ich habe Ihnen erklärt, was ich getan habe.“

„Sie können das meinem Sergeant erklären.“ Ich wurde in die Polizeiwache hineingestoßen. „Wenn er morgen früh herkommt“, fügte er hinzu.

„Sie meinen, ich muss die ganze Nacht hierbleiben?“ Zum ersten Mal bekam ich es mit der Angst zu tun. Ich war bereits im Gefängnis gewesen und hatte nicht vor, diese

Erfahrung zu wiederholen. „Sie können eine unschuldige Person nicht ohne Grund einsperren.“

„Passen Sie auf, was Sie sagen, sonst kriege ich Sie dran, weil Sie sich gegen die Festnahme gewehrt haben“, sagte der Constable. „Los. Nach unten zu den Arrestzellen mit Ihnen.“

Oh, ich war versucht, den Namen von Captain Sullivan auszurufen. Ihre Gesichter zu sehen, wenn sie ihren Fehler eingestehen, wäre jede Standpauke wert, die Daniel mir halten mochte. Aber wie meine Mutter mir stets gesagt hatte, war ich mit zu viel Stolz geboren worden. Ich presste meine Lippen aufeinander und sagte nichts.

Ich wurde unsanft einen nasskalten, hallenden Flur hinuntergedrängt, der nach Urin und schalem Bier stank. Ich kam an einer Zelle voller dunkler Gestalten vorbei. Die Gestalten rührten sich, als wir vorübergingen, und männliche Stimmen riefen mir unanständige Kommentare hinterher.

„Ihr haltet die Klappe da drinnen.“ Der Constable ließ seinen Schlagstock an den Gitterstäben entlangklappern. Wir hielten vor der nächsten Zelle an. Auch ihre Vorderseite bestand aus Gitterstäben anstelle einer Mauer und sie war voller schemenhafter Gestalten. Mein Herz klopfte vor Furcht, ich könne mit Männern wie denen eingesperrt werden, an denen wir gerade vorbeigekommen waren. Ehe ich Zeit hatte, diese Furcht zum Ausdruck zu bringen, kam ein Schlüssel zum Vorschein, eine Tür mitten in den Gitterstäben schwang auf und ich wurde hineingestoßen. Ich

stolperte halb und war dankbar, als ich einen zierlichen Fuß und einen Rock erblickte.

„Hier drüben, Liebchen“, sagte eine kratzige Stimme aus der Dunkelheit. „Beweg deinen Hintern, Flossie. Das arme Ding sieht aus, als würde sie gleich ohnmächtig.“

Ich war nicht wirklich die Sorte Frau, die ohnmächtig wurde, aber dies war nicht der Augenblick, um gegen meine offensichtliche Zerbrechlichkeit zu protestieren. Ich lächelte dankbar und setzte mich auf die paar Zoll einer hölzernen Pritsche, die mir angeboten worden waren. Als meine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten, sah ich, dass meine Zellengenossinnen tatsächlich dem Beruf nachgingen, der mir unterstellt worden war. Sie waren zu fünft, trugen Rouge und Puder, hatten leuchtend rote Lippen und Haar, das sich zu lächerlichen Schmalzlocken auftürmte. Eine trug ein schwarzes, französisches Korsett, das ihre Brüste wie überreife Melonen anhob. Allerdings kein Kleid über dem Korsett – nur das Korsett und einen glänzenden, schwarzen Rock. Der Rock war hochgeschürzt, weil sie auf dem Boden saß, und entblößte schwarze Netzstrümpfe und hochhakige Stiefel. Flossie auf der Bank trug ein tief ausgeschnittenes Seidenkleid. Die andere Frau auf der Bank hatte ihr Schultertuch um sich gewickelt und versuchte zu schlafen. Im Gegensatz zu den anderen sah sie jung und unschuldig aus, abgesehen von den Rougekreisen auf ihren Wangen und den leuchtenden Lippen. Ich versuchte, nicht zu offensichtlich zu starren.

„Wofür bist du hier, Schätzchen?“, fragte die kratzige Stimme. Sie gehörte der großen Frau, die in der Ecke auf dem Boden saß und die Beine zu einer höchst unweiblichen Pose auseinandergespreizt hatte. Sie trug eine Straußenfeder im Haar und eine Federboa um den Hals.

Ich hielt es für weise, nicht zu sagen, dass ich eine Detektivin war. Das mochte mich zur Feindin machen, und ich musste eine ganze Nacht in ihrer Gegenwart verbringen. In den Monaten, seit ich aus Irland geflohen und nach New York gekommen war, hatte ich gelernt zu lügen, ohne mit der Wimper zu zucken. Als die Polizeibeamten mich aufgegriffen hatten, hatte ich ausnahmsweise einmal versucht die Wahrheit zu sagen, und sehen Sie, was es mir gebracht hat.

„Ich fürchte, die Officers haben einen schrecklichen Fehler gemacht“, sagte ich und versuchte, süß und zu sittsam klingen. „Weil sie mich fanden, als ich auf meinem Heimweg von einem Rendezvous mit einem jungen Mann vor dem Regen Zuflucht suchte, dachten sie, ich wäre – eine von euch.“

Das verursachte große Heiterkeit. „Dachten, du wärst eine von uns – der ist gut.“ Die Brüste der großen, ungepflegten hoben sich, als sie lachte. „So wie du angezogen bist, würdest du nicht viele Kunden kriegen, Liebchen.“

„Sie sollten sich die Augen untersuchen lassen“, stimmte die im Korsett zu. „Schau dich an. Jeder kann sehen, dass du eine anständige, junge Frau bist und kein Gesindel von der Straße.“

„Sie werden größenwahnsinnig, das ist das Problem mit den Polizisten in der Gegend“, warf Flossie im roten Kleid ein. „Ein Mädchen ist nicht in Sicherheit, selbst wenn sie ihr Schutzgeld gezahlt hat. Nur weil ein Tammany-Bürgermeister im Rathaus sitzt, denken die Polizisten, sie können tun, was sie verdammt noch mal wollen und niemand hält sie auf.“

„Sprache, Bessie, hier ist eine junge Dame anwesend“, ermahnte die Ungepflegte sie. Sie lehnte sich herüber und tätschelte mein Knie. „Mach dir keine Sorgen, Liebchen. Du bist morgen früh hier raus und all das wird wirken wie ein böser Traum.“

Ich sah mich in der Zelle um und stellte fest, dass das junge Mädchen wach war und mich anstarrte. Sie hatte große, dunkle Augen und sah mich mit einem so wehmütigen Ausdruck an, dass es mir beinahe das Herz brach. Dir wird es wie ein böser Traum vorkommen, sagte der Ausdruck. Für mich wird es morgen kein Erwachen geben.

Ich schloss die Augen, lehnte mich an die kalten Ziegel und versuchte zu schlafen. Aber der Schlaf wollte nicht kommen. Jetzt, da ich meine ursprüngliche Furcht überwunden hatte, war ich so wütend, dass ich der Ungerechtigkeit der ganzen Sache wegen hätte in die Luft gehen können. Das alles wäre nie passiert, wäre ich ein Mann gewesen. Männer konnten sich in der Stadt bewegen, wann und wo sie wollten. Aber eine einsame Frau, nachts und ohne Begleitung, wurde augenblicklich verdächtigt,

nichts Gutes im Schilde zu führen. Ich hatte bereits erkannt, dass es viele Dinge gab, die Paddy Riley tun konnte, ich aber nicht. Er hatte Kontakte zu Gangs und zur Polizei gehabt. Er hatte regelmäßig verschiedene Bars aufgesucht. Er hatte sich frei und unbemerkt durch die schlimmsten Viertel bewegen und sein Erscheinungsbild einfach mit einem Bart oder Schnurrbart ändern können. Ich hatte einmal versucht, mich als Junge zu verkleiden, und war über die Freiheiten erstaunt gewesen, die es mir verschafft hatte. Natürlich hatte Paddy das sofort durchschaut, aber vielleicht sollte ich darüber nachdenken, eine solche Verkleidung erneut zu verwenden, wenn ich weitere peinliche Zusammenstöße mit der Polizei vermeiden wollte.

Andererseits sollte ich vielleicht den Plan aufgeben, Paddys Geschäft weiterzuführen. Scheidungsfälle mochten Paddys Broterwerb gewesen sein, aber meine kurze Bekanntschaft mit ihnen hatte mich entscheiden lassen, dass sie nichts für mich waren. Ich empfand sie als unbedeutend, kleinlich und verkommen. Wenn ich diesen Beruf überhaupt weiter ausüben wollte, sollte ich meinen ursprünglichen Plan verfolgen - Einwanderer finden, die den Kontakt zu ihren Familien in Europa verloren hatten. Wenigstens würde ich dann etwas Positives tun.

Ich hätte diesen Gedankengang nie beginnen sollen. Meine Gedanken wanderten von den Einwanderern nach Ellis Island, zu meinen eigenen unerfreulichen Erfahrungen dort und dann zu der kleinen Familie, die ich mit mir gebracht hatte, weil ihre Mutter nicht mit ihnen reisen

konnte. Ich wünschte, ich hätte diese besondere Sorge nicht wiederaufgewärmt. Ich hatte gedacht, meine Arbeit wäre getan, als ich die Kinder ihrem Vater übergeben hatte. Das war sie nicht. Der Vater, Seamus, hatte nicht arbeiten können, seit er bei einem Einsturz des neuen U-Bahn-Tunnels beinahe sein Leben verloren hatte. Sie waren aus der Wohnung geworfen worden, die ich für sie gefunden hatte, und das Letzte, was ich gehört hatte, war, dass sie wieder bei Verwandten in der Lower East Side lebten. Die Tatsache, dass ich nicht einmal meinem schlimmsten Feind diese Verwandten an den Hals gewünscht hätte und dass ich die beiden Kleinen erstaunlich liebgewonnen hatte, nagte an meinem Gewissen. Ich wusste, dass ich etwas hätte tun müssen, um sie zu retten, aber ich wusste auch, dass das bedeutete, diese äußerst herrlichen Umstände zu verlassen, in denen ich gerade lebte. Mein großes Zimmer im Obergeschoss im Haus meiner Freunde am Patchin Place war fast wie der Himmel. Mit Künstlerinnen, Schriftstellerinnen und Denkerinnen in einem Haus zu leben hatte es sogar etwas besser gemacht als den Himmel.

Ich hatte es hinausgeschoben, irgendeine Entscheidung zu treffen, in der Hoffnung, dass Seamus bald gesund genug für die Arbeit sein und eine gute Wohnung für seine Familie finden würde. Jetzt schien es, als würde er nie wieder gesund genug sein, um schwere, körperliche Arbeit zu verrichten. Was bedeutete, dass es an mir war, sie aus dem Drecksloch in der Lower East Side und vor dem Drachen von einer Cousine zu retten. Ich seufzte schwer. Das Leben

schien eine andauernde Achterbahnfahrt zu sein – in der einen Minute oben auf dem Hügel, während man in der nächsten eilig abwärts in die Tiefe rauschte.

Ich hätte auch nicht anfangen sollen, über Achterbahnen nachzudenken. Augenblicklich führten meine Gedanken mich zu glücklicheren Tagen, als Daniel Sullivan mit mir nach Coney Island gefahren war. Ich lächelte bei der Erinnerung daran. Daniel hatte erwartet, dass ich schreien, bewusstlos werden oder mich an ihn klammern würde, als wir in die Tiefe gerauscht waren. Stattdessen hatte ich laut gelacht. Als wir das nächste Mal eine Abfahrt begannen, hatte er mich geküsst und wir hatten es kaum mitbekommen, dass der Wagen unten angekommen war. Ich stellte diese Erinnerung eilig ab. Es würde nichts Gutes bringen, wenn ich mich mit diesem Teil meiner Vergangenheit befasste. Außerdem schien es verschwommen und wie in einem Traum, als wäre es etwas, das ich in einem Buch gelesen hatte.

Ich sah mich in der Zelle um. Es war still geworden. Das junge Mädchen neben mir schlief wie ein engelsgleiches Kind. Von der vollbusigen Frau am Boden drang heftiges Schnarchen herüber. Ich schloss die Augen und fiel in unruhigen Schlaf.

Das Klappern eines Schlagstocks weckte mich. Das erste graue Licht fiel durch ein hohes Fenster herein. Es war kalt und zugig in der Zelle. Die Tür wurde kurz geöffnet und ein Tablett voller Zinnkrüge mit dunkler, heißer Flüssigkeit wurde hereingeschoben. Ich nahm den Becher, der mir

gereicht wurde. Es war Kaffee, wenigstens glaube ich das. Ich sehnte mich nach einem heißen Getränk, aber mein Blick fiel auf den Eimer in der Ecke, den eine der Frauen gerade geräuschvoll benutzte. Für nichts in der Welt würde ich ihrem Beispiel folgen. Ich stellte den Becher unangetastet ab und fragte mich, wie lange es dauern würde, bis der Sergeant käme und ich entlassen würde. Ich öffnete meine Handtasche, die ich die ganze Nacht umklammert hatte, und nahm meinen Kamm heraus. Wenigstens würde ich versuchen, achtbar auszusehen, wenn sie mich abholten.

Ein wenig später hörte ich tiefe Stimmen und das Geräusch schwerer Stiefel, die den Flur hinunterhallten.

„Das Haus hinter Tom Sharkeys Bar, sagen Sie. Sie arbeiten also für die Dusters, Harry?“, hörte ich eine Stimme sagen.

„Kann ich nicht sagen, Sir. Niemand hat sie bisher befragt. Sie können sie sich selbst ansehen und schauen, ob Sie eine von ihnen erkennen. Hier unten links.“

Die Schritte kamen näher. Ein kahl werdender, uniformierter Sergeant stand vor den Gitterstäben und hinter ihm ein größerer, schlanker Mann mit widerspenstigen, dunklen Locken, die seiner Melone entkamen. Wenn ich die Zeit gehabt hätte, hätte ich mir meinen Mantel über den Kopf gezogen. Sein Blick fiel auf mich, als ich mich in die Ecke zurückzog und mir wünschte, irgendwo anders zu sein. „Heilige Mutter- Was ist mit der, Harry? Warum ist sie hier?“

„Nicht sicher, Sir. Wurde gefunden, als sie spät nachts auf der Straße herumlungerte, wie ich hörte. Konnte keine anständige Erklärung dafür geben. Meine Jungs dachten, sie stünde vielleicht für die Dusters Schmiere, angesichts ihres Aufenthaltsortes.“

„Dachten sie das? Nun, ist das nicht interessant?“ Die dunklen Augen des Mannes funkelten vor Vergnügen. „Bringen Sie sie raus, Harry. Ich werde sie selbst befragen.“

„Dann raus mit Ihnen.“ Der Sergeant bedeutete mir, zur Tür zu kommen. „Nicht ihr, Mädchen. Bleibt zurück oder ihr kriegt meinen Schlagstock auf die Knöchel.“

„Auf Wiedersehen, Liebchen. Viel Glück. Lass dir von dem Abschaum keine Angst machen.“

Die Wünsche hallten mir nach, als ich neben dem Sergeant den Flur hinunterging. Eine weitere Tür öffnete sich. Ich wurde hineingestoßen.

„Benehmen Sie sich und beantworten Sie die Fragen des Captains, dann wird Ihnen nichts geschehen.“

Die Tür schloss sich hinter uns und ich sah in das Gesicht des Captains hinauf.

„Sie haben es gehört“, sagte er und sein Blick hielt meinen. „Ihnen wird nichts geschehen, wenn Sie mir nur gehorchen.“

„Sehr witzig, Daniel“, sagte ich. „Ich schätze, du hältst es für überaus amüsan, dass ich die Nacht in einem Raum voller leichter Mädchen verbringen musste.“

Ich sah, wie er ein Kichern unterdrückte. „Nein, ich bin sicher, dass es für dich ganz und gar nicht komisch war. Du